

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 20 (1934)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Oesterreichs Umgestaltung im Schul- und Erziehungswesen  
**Autor:** Dommann, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-539915>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

kräften der russischen Seele dem russischen Reiche eine neue sinnvoll gestaltete Zukunft geben.

Ueber die sowjetrussischen Verhältnisse orientiert ausgezeichnet das bekannte Werk von W. Gurian über den Bolschewismus. Auf den Augenschein und das authentische Material der staatlichen Veröffentlichungen stützt sich der kritische und objektive Beobachter Panaï Istrati, der seine Wahrnehmungen während eines 16monatigen Aufenthaltes im

Land in drei Bänden niedergelegt hat. Das menschlich ergreifendste Dokument der Tragödie des russischen Volkes sind wohl die Tagebücher der Alexandra Rachmanova, die den Leser im Innersten treffen und vermöge der aussergewöhnlichen Gestaltungskraft eine ungemein lebhaftere Vorstellung von der Entwicklung des Geisteslebens in den Bolschewismus und von den nachrevolutionären Zuständen im Gesamtleben vermitteln.

Zürich.

Karl Fleischmann.

## Oesterreichs Umgestaltung im Schul- und Erziehungswesen

Die blutigen Ereignisse vom 12. und 13. Febr., die eine gründliche politische und kulturelle Umgestaltung Oesterreichs verursacht haben, sind uns allen bekannt. Diese Umwälzung wirkt sich auch auf dem Gebiete der Erziehung und Schule tiefgehend aus; wir hoffen dauernd, trotz der schändlichen Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuss.

Der bekannteste Repräsentant des austromarxistischen Schulwesens in Wien, Otto Glöckel, ist infolge der Februar-Ereignisse im Konzentrationslager interniert, kürzlich aber wieder freigelassen worden. Sozialistische und freisinnige Lehrer der Schweiz und ihre Organe bedauern den Sturz dieses Mannes und seines Systems, dessen teilweise aner kennenswerte schultechnische Fortschritte sie bewunderten und nachahmten, vor dessen weltanschaulichem und kulturpolitischem Zerstörungswerk sie aber entweder die Augen verschlossen oder es stillschweigend oder laut anerkannten.

Bezeichnend für die Bewunderung der Schulpolitik im roten Wien und einer vagen, der positiv christlichen Vertiefung entbehrenden Humanität ist die folgende Einsendung im „Schulblatt für Aargau und Solothurn“ (Nr. 11):

„... Es ist begreiflich, wenn Studienreisen von Zürcher, Berner, Aargauer und Solothurner Lehrergruppen nach Wien durchgeführt wurden. Wien ist uns Schweizern zu einer pädagogischen Heimat geworden. Warum? In den Wiener Schulstuben lebte der Geist Pestalozzis. Hier fand man nicht methodische Routiniers, sondern Menschen, beseelt von dem Willen, in den Schülern geistige Kräfte zu wecken... An einer Schulhaustüre las ich in Stein gemeißelt die Inschrift: „Sei gut!“ Ist das nicht Pestalozzigeist? Ist das nicht Heimat für alle?... Unsere Wiener Kollegen, diese Kulturgläubigen, sind diesen Weg gegangen durch Not und Kampf. Wir Schweizer

haben vieles von ihnen gelernt. Es geziemt sich, ihrer heute, in ihrer schwersten Leidenszeit in Dankbarkeit zu gedenken...“ Aehnlich findet Dr. Klausner, der Redaktor der „Schweiz. Lehrerzeitung“, für die sozialistischen Schulreformer Wiens und ihr Werk nur Worte der Bewunderung und des Bedauerns über die Umgestaltung. Er schreibt in Nr. 11: „... Wir haben das Ringen einer Stadtverwaltung kennen gelernt, der Jugend und dem Volke aufzuhelfen... Nun sind Glöckel, Fadrus und alle die führenden Persönlichkeiten ihres Amtes enthoben und... durch katholische Männer ersetzt worden. Wir Schweizer Lehrer, gleichgültig welcher politischen Partei wir angehören, werden bedauern, dass die Wiener Schulreform nicht weiter ausgebaut werden konnte. Das Werk, das nach dem Kriege dort geschaffen wurde, wird nach wie vor unsere Anteilnahme finden...“

Wir katholischen Erzieher — und mit uns manche protestantischen — teilen dieses Bedauern nur mit gewichtigen Vorbehalten, besonders bezüglich der weltanschaulichen Auswirkungen. Jedenfalls kamen Oesterreicher, die diese Auswirkungen in nächster Nähe miterlebten, zu einer andern Wertung. So schrieb Bundesrat Dr. Jos. A. Tzöbl, Wien, in der „Schönen Zukunft“:

„Unter dem Mäntelchen einer grosszügigen modernen pädagogischen Reform versuchte Otto Glöckel zuerst als Unterstaatssekretär für Unterricht, dann als Vizepräsident des Wiener Stadtschulrates das Gift der sozialistischen Erziehung der gesamten, seinem Verwaltungsbereich unterstellten Schuljugend einzuflössen. Sein erster Angriff richtete sich auf die sittlich-religiöse Erziehung. Er liess nichts unversucht, um der klaren Vorschrift des Gesetzes zu entgehen, und masste sich hiebei die verschiedensten Rechte an. Jahrelang hat der Wiener Stadtschulrat es stillschweigend geduldet, dass zahlreiche Schulkinder, die zum Besuche des Religionsunterrichtes ihres Be-

kenntnisses verpflichtet waren, diesem unentschuldig fernblieben... Bis jüngst kamen noch Fälle ungesetzlichen Fernbleibens vor, weil der Stadtschulrat es unterliess, die Eltern wegen ihrer gesetzwidrigen Haltung zur Verantwortung zu ziehen. Den schwersten Schlag versetzte Glöckel dem Religionsunterricht durch seinen berüchtigt gewordenen Erlass vom 10. April 1919 über die Teilnahme der Schüler an religiösen Uebungen... Der Dienstzettel, mit dem eine religiöse Uebung vom Stadtschulrat der Schulverwaltung zur Kenntnis gebracht wurde, enthielt stets den Vermerk: Die Schulleitung habe darauf zu sehen, dass keinerlei Zwang zur Teilnahme ausgeübt werde. Die sozialistischen Lehrer sorgten dafür, dass dies der Jugend so gedeutet wurde, dass sie die Weisung des Katecheten zur Teilnahme nicht zu befolgen brauche, was naturgemäss das Ansehen des Religionslehrers bei den Kindern zerstörte. Schliesslich sollte ein Erlass vom 9. Januar 1926, der die Katecheten unter eine Reihe von Strafandrohungen stellte, den Religionsunterricht in sich möglichst wirkungslos machen... Diese religionsfeindliche Haltung verrät sich auch in den Schulbüchern, die von der Gemeinde Wien hergestellt und verwendet wurden. In den Büchern der Klassenlektüre, mehr aber noch der Schülerbibliothek, findet man versteckte Angriffe und Verhöhnungen von Religion und Kirche. Das Kulturgut aber, das in den alten überlieferungsgemäss verwendeten Büchern steckte, wurde radikal vernichtet. Hunderte von Büchern bester christlich-deutscher Erzähler wurden aus den Büchereien entfernt und durch höchst zweifelhafte Erzeugnisse der sozialistischen Jugendschriftstellerei ersetzt. Am brutalsten entwickelte der Marxismus seine materialistische Lebensauffassung bei der Behandlung der Fragen der geschlechtlichen Jugendaufklärung... In der Praxis gingen die sozialistischen Jugendorganisationen hemmungslos vor und bereiteten, wo immer es möglich war, durch gemeinsame Spiele, gemeinsame Wanderungen von Burschen und Mädchen Gelegenheiten zum Austoben des auch theoretisch immer verherrlichten Naturtriebes. Den denkbar verderblichsten Einfluss in dieser Hinsicht übte der Verein ‚Freie Schule Kinderfreunde‘ aus, der nicht weniger als 90,000 Mitglieder zählte. (Nach andern Angaben sogar in 434 Ortsgruppen 105,000 Kinder und 15,000 Jugendliche, die ‚Roten Falken‘. Red.) Ebenso wirkte für die reifere Jugend die ‚Sozialistische Jugendbewegung‘ mit 28,000 Mitgliedern. Zu einer Gefahr von nicht abschätzbarer Grösse entwickelte sich eine sozialistische Hoch- und Mittelschülerbewegung, die von einer jüdischen Führerschaft nahezu völlig beherrscht war."

Bei aller Anerkennung des Guten und Grosszügigen in der „schultechnischen“ Neugestaltung schrieb darum auch das „Schweiz. evangelische Schulblatt“

(Nr. 10): „Dass die neue Wiener Schule mit den vermeintlichen reaktionären Plackereien aufhörte, jede gedächtnismässige Einprägung, Auswendiglernen, Uebung, Wiederholung, Abschreiben, Diktate geflissentlich unterliess, wurde ihr von vielen Uebereifrigen als vorbildlich angerechnet. Die Folgen blieben nicht aus. Nur zu oft waren die Aufsichtsorgane genötigt, auf die mangelhafte Rechtschreibung, auf die krasse Unsicherheit im elementaren Rechnen und den unentwickelten Sinn für die Schönheit der Schrift und der äussern Form hinzuweisen. (Inspektoren und Lehrer oberer Stufen haben auch bei uns da und dort — wohl nicht zufällig —, besonders in den letzten Jahren mit ähnlichen Mängeln zu tun. Red.) Von der Untergrabung der Lehrerautorität zugunsten der selbständigen Entscheidung unreifer Schüler gar nicht zu reden... Dass die kirchenpolitischen Grundsätze der herrschenden sozialistischen Partei... ihre Schatten auf die Schulreform warf, ist leicht zu verstehen. Im Zusammenhang damit stand auch das starke Anwachsen der Zahl der konfessionslosen Lehrer und Schulkinder Wiens und ihre unheilvolle Verpolitisierung...“

Gegen den marxistischen Geist vor allem richtete sich die kräftige Abwehr des neuen christlichen Kurses in Oesterreich, schon vor dem offenen Bürgerkrieg, der durch den marxistischen Schutzbund heraufbeschworen wurde. Nach dem Entscheidungskampf vom 12. und 13. Februar 1934 ging man an die grundlegende christliche Umgestaltung. Laut der Wiener „Reichspost“ wurde in den Listen der aufständischen Marxisten festgestellt, dass 90 Prozent revolutionäre Jugendliche waren, die durch das Erziehungswerk Glöckels und seiner Gesinnungsgenossen gebildet wurden. So stellte denn der Kath. Schulverein für Osterreich eine Reihe von Forderungen für die Wiedereinsetzung des Religionsunterrichtes in die ihm gebührende Stellung, für die Besetzung der Lehrer- und Erzieherstellen durch christliche Männer, für die Leitung der Schule durch Vorsteher, die der Konfession der Mehrheit der Schüler angehören, für die Revision der Lehrbücher und Lehrmittel, für die Abschaffung der Wohnbausteuer katholischer Privatschulen und Erziehungsanstalten, für die Zensur von Plakaten, Druckschriften, Film- und Theateraufführungen in Rücksicht auf die christliche Jugend usw. Kardinal Innitzer ermunterte die katholischen Jugendverbände zu neuer intensiver Mitarbeit: „Meine Bitte geht an alle Jugendseelsorger und katholischen Jugendführer, in ihren Arbeiten nicht zu erlahmen. Es mögen

alle das Bewusstsein haben: je stärker die katholischen Formen, je innerlicher und gefestigter unsere katholischen Verbände sind, desto kräftiger kann auch das Apostolat für Kirche und Vaterland an anderer Jugend ausgeübt werden." Der Kardinal-Erzbischof fasste in diesem Sinne die katholischen kirchlichen Jugendverbände der Erzdiözese Wien zur „Oesterreichischen Jungfront" zusammen. Die Regierung führte eine weitgehende Neubesetzung leitender Posten im Schulwesen durch. Sozialistische Direktoren höherer Lehranstalten wurden abgesetzt. Wiederholt hat der frühere Bundesminister für Erziehung und jetzige Kanzler, Dr. Kurt Schuschnigg, über den neuen Reformwillen gesprochen.

So schrieb er in der „Oester. Päd. Warte": „... Es geht nun absolut nicht darum, die Schule mit einer chinesischen Mauer gegenüber der Aussen- und Umwelt zu umgeben, sondern vielmehr darum, die Schule zu einem neuen Sammelpunkt und zu einem Kraftzentrum frischen Geistes zu machen. Lehrpläne und Lehrbücher sind hiebei wahrlich nicht das Wichtigste... Ich wünsche absolut nicht, dass in die Schule politische Auseinandersetzung hineingetragen werde; alle Massnahmen, die ich im Hinblick auf die Mittelschule und Hochschule getroffen habe, bezweckten, die Schule von jeglicher Politik zu befreien... Ein christlicher Staat braucht aber christliche Lehrer..." Vor der Vereinigung christlich-deutscher Mittelschullehrer sagte der gleiche Staatsmann vor wenigen Wochen: „... Was die österreichische Schule anbelangt, so steht und fällt ihr Gelingen mit dem Gelingen einer starken christlich-deutschen Mittelschullehrer-Bewegung... Mit schwerstem Herzen mussten wir dem Gedanken einer gewissen Einschränkung der Mittelschule durch Auflassung von Klassen nähertreten. Weder die Schule noch die Lehrer sollen nach Möglichkeit dadurch Nachteile erleiden. Man kann die Einschränkung nicht bloss aus Ersparnisrücksichten erklären. Wichtiger ist es uns, dass die österreichische Mittelschule durch klares Herausarbeiten der reinen Schultypen, insbesondere durch starkes Unterstreichen des humanistischen Gymnasiums, wieder jenes Ansehen genieße, das sie früher gehabt hat... Der Absolvent der Mittelschule soll nicht nur formal, sondern tatsächlich reif zum Besuche der Hochschule sein... Auch in der Volksschule wird man von dem allzu betont Spielerischen zum ernsteren und unangenehmeren Lernbetrieb vorzuschreiten haben. Kein Vorwurf gegen manches, was sicher gut war. Nationale Pflicht aber des neuen Oesterreich soll es sein, alle seine deutschen Kinder vollkommen richtig deutsch reden und orthographisch schreiben zu lehren..."

Durch die Hauptschul-Verordnung vom 23. März dieses Jahres ist das Hauptschulgesetz vom 2. August 1927 in diesem neuen Geiste geändert worden. Es heisst darin neu: „Als Stätte der Erziehung hat die Hauptschule im Rahmen der der Volksschule vorgezeichneten Erziehungsaufgabe eine Jugend heranzubilden, die religiös-sittlich, vaterländisch, sozial und volkstreu fühlt, denkt und handelt." Ferner: „Nach Möglichkeit sind an Hauptschulen für Mädchen weibliche Lehrkräfte heranzuziehen." Die vorher geltende Spaltung in zwei Klassenzüge „entsprechend der Begabung" wird fallen gelassen. Dafür gilt die Bestimmung: „In die Hauptschule werden Schüler aufgenommen, die die vierte Schulstufe der allgemeinen Volksschule erfolgreich zurückgelegt haben und die von der Volksschule zum Aufsteigen in die Hauptschule als reif erklärt worden sind." Schüler der Hauptschule, deren Jahreszeugnis einen mindestens guten Gesamterfolg aufweist, können in die nächst höhere Klasse der Mittelschule auf Grund einer Aufnahmeprüfung aufgenommen werden, die sich auf diejenigen verbindlichen Lehrgegenstände der betr. Mittelschule zu beschränken hat, die das Hauptschulzeugnis nicht aufweist und bei denen die lehrplanmässigen Anforderungen der Mittelschule wesentlich höher sind als die der Hauptschule."

Grundlage für die weitausgreifende Reform im Schul- und Erziehungswesen des neuen christlichen Oesterreich sind die Verfassung, die am 1. Mai 1934 in Kraft getreten ist, und das Konkordat vom 5. Januar. Die Verfassung schafft den Rahmen für die berufsständische Ordnung und führt einen Bundeskulturrat von 30—40 Vertretern der gesetzlich anerkannten Kirchen- und Religionsgesellschaften, des Schul- und Erziehungs- und Volksbildungswesens, der Wissenschaft und Kunst ein, wobei auf dem Gebiet des Erziehungswesens auch die Elternschaft zu berücksichtigen ist. Die gesetzgebende Behörde der Länder, der Landtag, ist ähnlich zusammengesetzt. Glaubens- und Gewissensfreiheit wird gewährleistet. Für den Schuldienst aber können durch ein Gesetz Ausnahmen von der Zulassung der Vertreter aller Bekenntnisse zu öffentlichen Stellungen festgesetzt werden. — Für die Organisation des Berufsstandes sind dann unter der Führung von Kardinal Innitzer folgende Grundsätze aufgestellt worden: Nach der

philosophia perennis ist die Gesellschaft natürlicherweise in drei Stände gegliedert: Lehrstand, Nährstand, Wehrstand. Zum Lehrstand werden gerechnet: 1. die Lehrer der Volks- und Hauptschulen, der Mittelschulen und Hochschulen; 2. die künstlerischen Berufe; 3. alle mit der Volks-erziehung im weitesten Umfange betrauten Kräfte (Seelsorger, Journalisten, Berufsvertreter von Turnen, Spiel, Sport, Vortragswesen usw.). Alle diese Berufsgruppen unterstehen schon jetzt dem Unterrichtsministerium. „Sie sollten auch im ständisch gegliederten Staate eine grosse Einheit bilden als Vertreter der geistig-sittlichen Kulturarbeit, als Lehrstand im weitesten Sinne. Jede der drei grossen Gruppen möge in je einer Kammer mit den entsprechenden Sektionen zusammengefasst sein.“

Das mit dem Hl. Stuhl geschlossene Konkordat wahrt die Rechte der Kirche besonders bezüglich des Religionsunterrichtes und der religiösen Uebungen für die katholischen Schüler aller Stufen, auch bezüglich der kirchlichen Einsprache gegen ungehörige Beeinflussung in der Schule. Die von kirchlichen Organisationen errichteten niedern und höhern Schulen, soweit sie den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen genügen, erhalten die Rechte einer öffentlichen Lehranstalt. Da sie durch ihre Leistungen dem Staate Lasten abnehmen, können sie staatliche Zuschüsse beanspruchen. Msgr. Dr. Johannes Messner schreibt in seiner Würdigung des Konkordates („Schönere Zukunft“): „Damit wird die Forderung der katholischen Schulbewegung grundsätzlich erfüllt, dass die öffentliche Hand zur Erhaltung der konfessionellen Schulen beitrage nach Massgabe dessen, was sie durch deren Wirken an Aufwendungen für das Schulwesen erspart, zu leisten hat, und das Unrecht beseitigt, dass Eltern, die auf Grund ihres unverletzlichen Erziehungsrechtes den Kindern die konfessionelle Schule sichern wollen, diese aus eigenen Mitteln erhalten müssen, während ihre Steueraufbringungen bloss zur Erhaltung der Staatsschulen verwendet werden.“ — Ueber die praktische Durchführung sagt Dr. Friedr. Funder, der Chefredaktor der „Reichspost“, im „Vaterland“: „In der Praxis besteht nun die Möglichkeit, dass Gemeinden, die eine einheitliche katholische Bevölkerung haben, die bisher von ihnen erhaltenen öffentlichen Schulen in katholische Privatschulen verwandeln lassen und den

gesamten Aufwand, den sie bisher aus ihren Steuermitteln der öffentlichen interkonfessionellen Staatsschule zuwandten, nunmehr, da keine Mehrbelastung daraus für sie entsteht, der katholischen konfessionellen Schule widmen. Es wird sich herausstellen, dass diese Möglichkeit in vielen hunderten der 4700 österreichischen Gemeinden gegeben sein wird. Aber auch in den grösseren Städten mit gemischt konfessioneller Bevölkerung wird man die katholischen Schüler in einer Anstalt zusammenlegen können, ohne dass dadurch eine Vermehrung der Schulanstalten und der öffentlichen Schullasten entsteht; somit wird der Stadtverwaltung die Berechtigung gegeben sein, die Kosten der rein katholischen Schule zu bestreiten.“ Auch den Organisationen der Katholischen Aktion wird durch das Konkordat volle Freiheit zugesichert, besonders den katholischen Jugendorganisationen. — Wer ist nun — von unserem katholischen Erziehungs- und Schulideal aus gesehen — fortschrittlicher: die „urdemokratische“ Schweiz oder das von den Sozialisten und Freisinnigen verschrieene neue Oesterreich? In der „Schweiz. Lehrerzeitung“ schreibt Redaktor Dr. Klauser mit erkennbarem Unmut: durch das Konkordat werde die Schule „in weitgehendstem Masse der Kirche ausgeliefert“. Aber selbst wenn es sich um ein „Ausliefern“ handelte, wäre es nach unserer Auffassung besser, dass die Schule der Kirche und damit den christlichen Erziehungsgrundsätzen „ausgeliefert“ würde, als der marxistischen Weltanschauung und all ihren bedenklichen Konsequenzen auf religiös-sittlichem Gebiet.

Wir haben noch über die Stellung der Lehrerschaft und der Lehrerorganisationen im neuen Oesterreich kurz zu berichten.

Unter dem Druck der Wirtschaftskrise wurden Ende 1933 und Anfang 1934 in den österreichischen Bundesländern neuerdings starke Einsparungen im Schulwesen und in der Lehrerbesehung beschlossen. Nach der „Kath. Volksschule“ wurden in Wien 134 Lehrkräfte zwangsweise pensioniert und zur Einsparung voll bezahlter Lehrpersonen Hilfslehrer mit 120 Schilling Monatsgehalt angestellt. Nach dem Einsparungsgesetz vom 27. Juni 1933 mussten in Niederösterreich 600 Lehrpersonen „abgebaut“ werden, an den Volksschulen 325 Klassen. 350 Lehrkräfte meldeten sich für den „freiwilli-

gen" Abbau, die andern wurden zwangsweise pensioniert. Am 20. Juni 1934 trat ein neues Abbaugesetz in Kraft, das 300—400 Lehrkräfte treffen soll. Anstelle der pensionierten sollen junge stellenlose Lehrpersonen angestellt werden. In Wien, Niederösterreich und Kärnten wurde an der Volksschule das Fachlehrersystem eingeführt. Hilfslehrer mit Stundenlohn und Probelehrer ohne Gehalt werden herangezogen. In Kärnten wurde mit dem 1. Januar das Gehalt um 18% gekürzt und dazu ein Lehrer- und Klassenabbau durchgeführt. Vorarlberg hat Dienstehkommen und Pensionen der Lehrkräfte um 2—20% reduziert. Auch in den andern Ländern sind einschneidende Lohnkürzungen und sonstige Einsparungen beschlossen worden. Diese tiefgreifenden Massnahmen verursachten eine deprimierende Wirkung in der Lehrerschaft.

Die „Oesterr. Päd. Warte“ (Nr. 7) schreibt: „Die Beunruhigung der niederösterreichischen Lehrerschaft ist ungeheuerlich; die Berufsfreude leidet darunter. Seit fünf Jahren kommt die Lehrerschaft nicht mehr zur Ruhe. Zuerst war jedes Jahr Klassenabbau mit schmerzlichen Versetzungen usw. Nun ist jedes Jahr Lehrerabbau . . . Das Definitivum ist praktisch aufgehoben, jedermann kann abgebaut werden. Es wäre sehr zu wünschen, dass endlich eine Stabilität auf dem Gebiete des Schulwesens und des Lehrpersonals eintreten würde.“

Eine Erklärung für diese auffallenden Massnahmen gibt im „Schweiz. Evang. Schulblatt“ (Nr. 32) Franz Müller, Wien:

Die sozialistischen Reformer haben sich geirrt in der Annahme, „unsere wirtschaftlichen Grundlagen wären ausreichend, um einen immerhin recht kostspieligen Neubau zu tragen . . . Eine ganze Reihe von Massnahmen unserer Schulreformer hatte einen Volkswohlstand zur Voraussetzung, der tatsächlich nicht vorhanden war.“

(Herabsetzung der Dienstzeit auf 35 Jahre, Beschränkung der Schülerzahl auf 30 pro Klasse, Einrichtung gesonderter Klassenzüge an den Hauptschulen, Bau von Schulpalästen in Wien, Erhöhung der Besoldungen usw.) Der stete Rückgang der Steuereinnahmen zwang aber schon vor 5 Jahren — noch unter dem sozialistischen Regime — zu allerlei Einschränkungen, auch im Schulwesen, die nun durch die harte Wirklichkeit weitergeführt werden und ihre Schatten in das christliche Reformwerk werfen.

Mit der sozialdemokratischen Partei wurde nach der Februar-Revolution auch die „Freie

Lehrergewerkschaft Oesterreichs“ aufgelöst. Die „Oesterr. Pädagogische Warte“ schreibt dazu: „Damit verschwindet eine Lehrerorganisation, die mehr als ein Jahrzehnt hindurch dank der Macht der sie beschützenden politischen Partei massgebenden Einfluss auf die Lehrerpolitik und damit auf das österreichische Schulwesen hatte. Der Einfluss ging in der Richtung der völligen Trennung von Schule und Religion und von Staat und Kirche und würde — hätte er allein bestimmen können — ein völlig religionsloses Schulwesen mit freidenkerischen Lehrern geschaffen haben.“ Seit 1928 hatte übrigens eine starke Austrittsbewegung eingesetzt, die die Mitgliederzahl der Freien Gewerkschaft von mehr als 5000 auf weniger als 3000 bei der Auflösung senkte.

Anlässlich der Vertretertagung des Katholischen Lehrerbundes für Oesterreich weihte am 20./21. Jan. Kardinal Innitzer das Bundesheim in der neuen Hofburg ein und betonte dabei, dass der Kath. Lehrerbund die Organisation für alle katholisch getauften Lehrerinnen und Lehrer sei. Der Bund konnte im Sept. 1933 auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Er bereitet gegenwärtig die Herausgabe von Otto Willmanns gesammelten Werken vor. Die Versammlung fasste eine Resolution, in der der Bund „als höchste gewerkschaftliche Vertretung von mehr als 12,000 Lehrpersonen der Volks- und Hauptschulen Oesterreichs“ sich neuerdings zur Erziehung im Sinne der christlichen Weltanschauung, zum österreichischen Vaterland und zu Bundeskanzler Dollfuß bekannte und die Durchsetzung der sittlich-religiösen und vaterländischen Erziehung in der öffentlichen Meinung und durch Massnahmen der Schulverwaltung begrüßte, andererseits aber die weitgehenden Sparmassnahmen der Länder und die dadurch verursachte Schädigung des Schulwesens bedauerte, wobei als besonderes Unrecht die Tatsache bezeichnet wird, dass in mehreren Ländern die Lehrerschaft allein die Lasten der Sparmassnahmen zu tragen hat. Es wurde auch gefordert, dass alle Mitglieder des Bundes die „Oesterr. Päd. Warte“ als Pflichtorgan beziehen. (Wann findet dieses Obligatorium in unsern kathol. Lehrerkreisen Verwirklichung? Red.)

Die skizzierte grundlegende Umgestaltung des Erziehungs- und Schulwesens in Oesterreich ist eine Frucht der Katholischen Ak-

tion. Diese ist in der Erzdiözese Wien durch Kardinal Innitzer bereits organisiert worden. Dabei wurde auch eine Hauptstelle für Erziehung und Schule geschaffen, für die als Hauptreferent Prof. Dr. Lehl beauftragt ist. Für die einzelnen Arbeitsgemeinschaften sind ebenfalls Führer ernannt worden. Es gibt solche Arbeitsgemeinschaften für das Bildungsziel und die Lehrplangestaltung an den verschiedenen Schulstufen, für die freie katholische Schule, für die Mädchenbildung, für die Lehrerorganisationen, für vaterländische Erziehung, für die Schülerbüchereien, für Bild, Film, Radio, für Bildungstheorie und Jugendkunde und für die Pfarrstellen. In Vorbereitung sind weitere für Turn- und Sporterziehung, Elternorganisation, Schülerorganisation, Hochschule als Bildungsstätte usw.

Unsere katholischen Standesgenossen vom

Kath. Lehrerverein Tirols gratulieren wir zum 50jährigen Jubiläum ihrer trefflichen Vereinschrift „Kath. Volksschule“. Sie erschien mit dem 7. Heft als Festschrift mit aufmunternden Worten von Bischof Dr. Sigmund Waitz, Unterrichtsminister Dr. Schuschnigg, Landeshauptmann Dr. Stumpf und mit wertvollen grundsätzlichen und zeitbezogenen Artikeln.

Möge unsern Kollegen im östlichen Nachbarstaat und dem so schwer ringenden österreichischen Volk durch Gottes Hilfe auf den nun so kräftig erneuerten Grundlagen eine glückliche Zukunft erblühen! Wir katholischen Erzieher in der Schweiz aber können und wollen aus den früheren Verhältnissen in Oesterreich und der neuesten Umgestaltung positiv und negativ lernen.

Littau/Luzern.

H. Dommann.

## Zur Lage des katholischen Schulwesens in den Vereinigten Staaten

Es dürfte bekannt sein, dass das öffentliche Erziehungswesen in Amerika von der Primarschule bis zur Universität absolut religionslos ist, d. h., es wird kein Religionsunterricht in irgendwelcher Form gegeben. Dazu ist der vorherrschende Ton in den meisten höhern und oft selbst in den Elementarschulen der des modernen Neuheidentums, der dem Glauben keinen oder höchstens einen Gefühlswert beimisst. Seit Generationen haben deshalb die hiesigen Katholiken mit grossem Mut und unter vielen Opfern es unternommen, ihre eigenen Schulen, vom Kindergarten bis zur Universität, zu unterhalten. Gesetzlich besteht keine Schwierigkeit. Versuche, die in einzelnen Staaten, z. B. Michigan und Oregon, gemacht wurden, wenigstens alle Primarschulen zu verstaatlichen, sind bisher gescheitert, obwohl es sich nicht leugnen lässt, dass gewisse Elemente, besonders die Freimaurer, diese Hoffnung noch nicht aufgegeben haben. In den meisten Staaten müssen allerdings die Lehrer ein öffentliches Zeugnis oder Diplom besitzen

und die Privatschulen sich gewissen Minimalforderungen in Bezug auf Studienpläne etc. unterwerfen.

Das katholische Ideal war immer: Jedes katholische Kind und jeder katholische Student in eine katholische Schule. In wie weit ist dieses Ideal verwirklicht worden? Im allgemeinen lässt sich antworten, dass wir noch weit davon entfernt sind und dass die Verhältnisse in den höhern Anstalten schlimmer sind als in den Volksschulen.. Ungefähr die Hälfte aller katholischen Kinder zwischen sieben und fünfzehn Jahren, zwei Millionen, besuchen die katholischen Pfarrschulen, oder grade schools, wie sie hier genannt werden. Die andere Hälfte findet sich in den Staatschulen, wo sie nach allgemeiner Ansicht den grössten Gefahren für ihren Glauben ausgesetzt sind. Auch sind diese Schulen in vielen Fällen sittlich nicht einwandfrei.

Verschiedene Gründe werden für diese verhältnismässig grosse Zahl kathol. Kinder in den Staatsschulen angeführt. In manchen Fällen ist es einfach die Nachlässigkeit der